

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 21

Artikel: Der Gemüsegarten im Mai
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nahm doch bald, da seine Seele stürmisch und nicht ganz geläutert war, einen Aufschwung, den niemand erwartet hätte. Wild warf er sich, gleichsam ergrimmt über sein Missgeschick und über den Untergang seiner schönsten Hoffnung, hinein in Kriegsgewühl und in die Händel der Welt. Seine Härte und Grausamkeit gegen das Entlibuch wurde Mitursache des Sempacherkrieges und brachte Not und Elend über Unzählige.

Aber als endlich seine Ungestüm und sein Unmut verbraust hatten, da kehrten mehr und mehr wieder stillere Stunden zurück, und das Andenken an Bertha wachte wieder auf in seinem Herzen, und ihre Frömmigkeit und Güte kehrten rührend in sein Gedächtnis zurück. Das Uebel, das er inzwischen getan, nagte tief an seinem Gemüte und er beschloss, den Rest seiner Lebenszeit still als ein Waldbruder zu verbringen in der kleinen Balm, neben der Klause, wo Getrud und Agnes auch jetzt noch in achtziger Geschiedenheit weilten.

Der Gemüsegarten im Mai

Wenn wir Gelegenheit hatten, die am 13. Mai in den Aemtern Schwarzenburg, Seftigen und Konolfingen entstandenen Hagelschäden zu besichtigen, durch welche besonders auch die Kulturen in den Gärten arg mitgenommen, ja vielerorts vollständig vernichtet wurden, und wenn wir mitfühlend beobachten konnten, wie so manche Landfrau am Auffahrtstage, wo anderwärts alles grünte und blühte, entmutigt und niedergeschlagen durch ihren verwüsteten Garten schritt, so betrachteten wir zu Hause den uns bis heute im Gemüsebau beschiedenen Erfolg mit doppelter Dankbarkeit. Sicher hat jeder Pflanzler bereits seine Enttäuschungen erlebt und haben die Fröste vom 1. und 2. Mai manchem von uns etwelchen Schaden zugefügt. Derselbe ist aber in keinem Verhältnis zu den Verwüstungen, den ein halbstündiger Hagelschlag anrichten kann.

Am meisten Lehergeld haben wiederum diejenigen bezahlt, welche mit dem Setzen nicht warten konnten, bis die richtige Bodenwärme da und die Frostgefahr vorüber war. Dies ist im Bernbiet mit seltenen Ausnahmen vor Mitte Mai der Fall. Anlässlich einer Arealbegehung konnten wir konstatieren, dass vor allem Tausende von wertvollen Blumenkohl-Setzlingen erfroren sind. Dieselben sollten keinesfalls lange stehen gelassen und besonders gepflegt werden. Hier ist alle Liebesmüh umsonst. Weg damit und neue Setzlinge gepflanzt, die sich bei der jetzigen Witterung rasch entwickeln. Das nämliche ist beim Rübkoohl der Fall. Einzig die Sorte „Roggli“ ist frosthart. Blauer Wiener mag auch noch etwelche Kälte ertragen. Die übrigen Sorten, welche schon im April gesetzt wurden und während den Frostnächten nicht genügend abgedeckt werden konnten, werden keine Rüben bilden, sondern bald aufschliessen und blühen. Einigen Schaden werden auch diejenigen erleiden, welche die Zwiebeln allzufrüh gesteckt haben. Mancherorts konnten auch an denselben Frostschäden festgestellt werden. Die erfrorenen Pflanzen bilden bald Blütenstengel, aber keine brauchbaren Zwiebeln. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, dass nachträglich doch noch mehr Steckzwiebeln offeriert wurden, als zu erwarten war. Das hat nun zur Folge, dass die in Couchen ausgesäten „Ideal“ wenig Absatz finden. Wir möchten aber doch empfehlen, wo irgendwie möglich, auch Zwiebelsetzlinge zu pflanzen, weniger des vorhandenen Vorrates wegen, sondern weil diese Sorte entschieden länger haltbar und ebenso ertragreich ist. Dabei ist aber darauf zu achten, dass diese Setzlinge, im Gegensatz zu den ähnlich aussehenden Lauch-Setzlingen, nicht zu tief gepflanzt werden dürfen. Zu früh gesetzter Couchensalat ist ebenfalls eine Unmenge erfroren, während der Winter-

„Do man zalt tusend, drühundert nünzig und siben Jar (sagt Justingers handschriftliche Berner-Chronik), kam Herr Peter von Thorberg, Ritter, für den Rat ze Bern, und offnet da, wie er durch Gottz willen geben hett ein Almusen den Cartusern, nemlich Thorberg, Krouchthal, Coppingen, und was er hie oben im Land hett, also dass sie ein Kloster und Gottzhus ze Thorberg buwen söltind, und Gott da ewenklich dienen; nu bedörfind sie darüber Vögt und Schirmer, und bat die von Bern, dass si desselben Gottzhus ze Thorberg Vögt und Pfleger syn weltind. Also nament die von Bern dasselb Gottzhus in iren Schirm und Burgrecht.“

* * *

Soviel von den Felswohnungen im Lindental, und mögen alle, die den einsamen Ort besuchen, glücklicher sein als Herr Peter und Fräulein Bertha, die mit Agnes und Gertrud zuerst diese Höhlen bewohnten!

salat gedeiht wie noch selten. Darum wollen wir die Aussaat von solchem im kommenden Herbst schon heute im Pflanzplan vorsehen.

Geklagt wird mancherorts, dass sowohl der Winter- wie der Sommerspinat nicht rentiere. Er schieße zu rasch auf. Der Fehler liegt aber meistens darin, dass man zu wenig erdünnert und glaubt, von vielen Pflanzen sei der Ertrag grösser. Rechtzeitiges Erdünnern auf Handbreite und eine Stickstoffdüngung (eine geschlossene Hand voll auf eine 10 Liter-Kanne) ist unerlässlich. Auch darf der Boden im Spinat nicht zu grienig, d. h. humusarm sein.

Ueber die in den nächsten 14 Tagen auszuführenden Arbeiten sei an Hand unseres Pflanzplanes in Nr. 16 dieses Blattes folgendes ausgeführt:

Beet:

- 1 Chalotten und Brechsalat sind, besonders nach starken Regenfällen, die den Boden krustig und luftundurchlässig machen, fleissig zu lockern. Mit dem Setzen der spätern Kabis- und Kohlarten kann bis anfangs Juni zugewartet werden, sonst sind dieselben vor Ende Oktober reif und zum Einkellern oder Eingraben nicht verwendbar.
- 2 Spinat rechtzeitig erdünnern. Junge Pflanzen eignen sich auch vorzüglich als Salat, besonders mit Kresse oder erdünnertem Kopfsalat gemischt. Die niederen Erbsen sind rechtzeitig anzuhäufeln und mit Reissen zu bestecken. Um den verschiedenen Blattkrankheiten (Mehltau usw.) vorzubeugen, sind die Erbsen schon jetzt wenigstens alle 8 Tage morgens oder abends, keinesfalls bei heissem Wetter, mit Pirox zu bestäuben. Je feiner die Bestäubung, desto besser die Wirkung! Auch Spätkohl ist nicht vor Juni zu setzen. Wer eigene Setzlinge hat oder dieselben nicht zu teuer erstehen muss, setzt mit Vorteil jeweils 2 nebeneinander. Später wird die schwächere oder unvollkommenere Pflanze entfernt.
- 3 Salat und Lattich werden, sobald gut angewachsen, in Abständen von ca. 14 Tagen zweimal mit einer Stickstofflösung (1 geschlossene Hand auf 10 Liter Wasser) gedüngt und zudem fleissig gehackt.

Wo Blumenkohl, Kohl und Kabis gepflanzt werden soll, wird zur Verhütung der Kohlhernie (Wurzelkropf) wenigstens 14 Tage vor dem Auspflanzen der Setzlinge pro m² 50—60 g Kalkstickstoff eingehackt. Wo dies erst nachträglich geschieht, darf derselbe aber mit den Zwischenkulturen nicht in Berührung kommen.



Bild links: 24 Stunden nach dem Hagelwetter im Schwarzenburggebiet. Die zuvor blühenden Obstbäume sind kahl und alle Kulturen in den Boden gehackt. Bild rechts: Ein Rhabarberbeet nach dem Unwetter

- 4 Spinat fleissig hacken und erdünnern. Flüssige Düngung wie beim Salat. Mit dem Einpflanzen des Lauches kann bis zum Juni zugewartet werden. Besser später kräftige Setzlinge pflanzen, als heute schon magere Pflänzchen, die einer allfälligen Trockenperiode nicht standhalten.
- 5 Rübkkohl setzen wir an den Beetrand zwischen die bereits gepflanzten, anfangs Juni eine zweite Kultur. Sobald die Kresse aufzuschiessen beginnt und nicht mehr verwendbar ist, wird sie sofort entfernt, damit dem Boden nicht unnötig Nährstoff entzogen wird. In Schalen vorgezogene Gurken können bei gutem Wetter nun ins Freie gepflanzt werden. Stecken wir dieselben an Ort und Stelle, so hat dies nun unverzüglich auf eine gute Unterlage von Kompost oder verrottetem Tierdemist zu geschehen.

- Die Tomaten werden jetzt auf ca. 1 m Abstand gesetzt und sofort etwas befestigt. Sobald angewachsen, sind sie für eine flüssige Stickstoffdüngung ebenfalls dankbar. Später ist die Beigabe von Fleischdünger aus dem Schlachthof sehr zu empfehlen.
- 6 Der Salat ist rechtzeitig zu erdünnern und alle 8 Tage eine Partie an Beetränder zu versetzen. Auch die Rübli sind rechtzeitig auf Handbreite zu erdünnern. Nach dem Erdünnern wird mit Vorteil noch etwas Volldünger zwischen die Reihen gestreut und eingehackt.
 - 7 Die zum Einkellern bestimmten Pfälzer- oder Feldrübli können immer noch gesät werden. Auch dieselben halten besser, wenn sie nicht zu früh reif sind.
 - 8 Die Karotten sind, wie bereits erwähnt, zu behandeln. Mit dem Auspflanzen von Sellerie hat es noch Zeit. Erhält derselbe noch rauhes Wetter oder gar Frost,



FOTO VATTER SAMEN, BERN

so schiesst er auf. Im Juni gesetzte, kräftige Pflanzen ergeben die besten Erträge. Doch auch diese nicht zu tief setzen!

Die Randen können in den nächsten Tagen gesetzt werden.

- 9 Zum Setzen der Stangenbohnen ist jetzt die richtige Zeit. Da dieselben sehr wetterempfindlich sind, sollten wenigstens 2 Sorten (frühere und spätere) gesetzt werden. Stangen schon heute stecken, damit die Pflänzchen später nicht verdorben werden! Das Eingraben von Stallmist, wie mancherorts üblich, ist zu unterlassen. Durch diese starke Stickstoffdüngung werden die Randen in der Regel wohl „wühlig“, aber auch desto empfindlicher gegen tierische und pilzliche Schädlinge. Pro Loeh eine Hand voll Lonza-Volldünger ist dagegen zu empfehlen.
- 10 Wer die Buschbohnen zu früh steckte, so dass dieselben eventuell Frostschaden erlitten, ärgere sich an den vereinzelt und verkümmerten Pflanzen nicht lange und reisse dieselben aus. Eine nochmalige Saat lohnt sich entschieden.
- 11 Erbsen und Kiebel sind rechtzeitig anzuhäufeln, zu be-

stecken und anzubinden. Fleissiges Bestäuben mit Pirox ist heute schon zu empfehlen. Sobald Spuren der Kräuselkrankheit oder Mehltau auftreten, ist es zu spät.

- 12 Auch die Zwiebeln sind schon jetzt regelmässig zu bestäuben und fleissig zu hacken. Doch darf letzter nicht zu tief geschehen, sonst verletzen wir die wenig unter der Erdoberfläche befindlichen Wurzeln und schaden dann mehr als wir nützen.

Wer Rübkkohl „Goliat“ oder „blauer Speck“ im Winter will, muss denselben Ende Mai aussäen, sofern die Setzlinge selbst zu ziehen gedenkt. Als Nachfrucht sehr zu empfehlen.

Auch zum Aussäen der Kabisrüben „gelbe Schmalz“ ist jetzt die richtige Zeit. Die Anpflanzung derselben kann heute sehr empfohlen werden, weil sie leicht aufbewahrt sind und bis zum Frühjahr nicht an Saft und Gewicht verlieren.

Sofern wir es nicht bereits getan, dürfen wir nicht vergessen, unverzüglich noch einige Küchenkräuter anzusäen. Gedörnt, werden uns dieselben auch im Winter die Gemüsesuppen usw., auf die wir wohl immer angewiesen sein werden, kräftig würzen. Li.

Delegiertenversammlung des kantonal-bernischen Gewerbeverbandes in Biel

Die dritte Kriegs-Delegiertenversammlung stand im Zeichen der Zeit und trug den Charakter der Arbeitstagung. Schon in seiner Begrüssungsansprache betonte der Verbandspräsident, Nationalrat Hans Müller, dass durch die heutige Kundgebung die aufbauende Zusammenarbeit des Gewerbeverbandes trotz der zu tragenden Opfer voll und ganz zum Ausdruck bringen solle. Mehr denn je sollen Leistung und Arbeitsaufwand in den Dienst der Gemeinschaft gestellt werden. Seine Ausführungen gipfelten in der Feststellung, dass der Gewerbler auf weite Sicht arbeitet und seine ihm gestellte Aufgabe in der Gemeinschaft voll erfüllen werde. Keine Opfer und keine persönlichen Einbussen sollen in dieser Aufgabe eine Rolle spielen, denn es gilt zu beweisen, dass man als Schweizer würdig ist, das Erbe der Heimat zu erhalten. Ein wuchtiger Applaus bestätigte einmütig, dass die Gewerbler die Ausführungen des Präsidenten auch in Hinkunft halten werden.

Präsident der Sektion Biel, Ad. Bolliger, begrüßte im Namen der Bieler die anwesenden Delegationen und dankte ihnen dafür, dass sie so zahlreich erschienen waren.

Ein Gewerbe-Chörli gab einige Lieder zum besten und ein Gedicht vom Bieler Finanzdirektor Voegtli, vorgetragen von Fräulein Kraus, Biel, fand aufrichtigen Beifall.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles sprach Regierungsrat Dr. Gafner, Direktor des Inneren der kantonal-bernischen Regierung, zu den 400 Gewerblern über Massnahmen zur Bekämpfung der Landflucht. In seinem umfangreichen und lehrreichen Referat führte er folgendes aus:

Ausmass der Landflucht.

Die landwirtschaftliche Bevölkerung der Schweiz ging zurück wie folgt:

1888	1 076 713 = 37 % der Bevölkerung
1930	865 614 = 21 % der Bevölkerung

Von 1905 bis 1929, d. h. innert 25 Jahren, ging die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe um 25 000 zurück, d. h. rund 1000 Familien wurden durchschnittlich pro Jahr enturzelt und mussten irgendwo anders Verdienst und Unterkunft suchen.

Seit 1888 ist die Zahl der Dienstboten in der schweizer Landwirtschaft von 126 000 auf 83 000 im Jahre 1930 zurückgegangen. Von 1920—1930 betrug die Abnahme aller Dienstboten 43 000. Am stärksten ist der Rückgang bei den weiblichen Dienstboten. Der Bestand betrug

1920	10 760 weibliche Dienstboten
1930	4 900 weibliche Dienstboten

Die Folge ist eine stärkere Beanspruchung der Bäuerinnen, ihre Überermüdung und frühere Sterblichkeit.

Bedeutung der Landflucht.

Die Landbevölkerung stellt den ewigen Jungbrunnen eines Volkes dar. Zu ihr heisst es daher Sorge tragen. Eine gesunde Bauersame und eine starke Landwirtschaft bilden gleichzeitig politisch eine zuverlässige Stütze des Staates, und in Kriegszeiten wirtschaftlich sein sicherstes Fundament. Der Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung infolge ihrer Abwanderung in die Städte führt zur Verproletarisierung eines Volkes und schwächt seine Ernährungsgrundlage.

Massnahmen zur Bekämpfung der Landflucht.

Unter dem Zwang der Sicherstellung der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte fasste der Bundesrat am 11. Februar 1941 einen Beschluss über den Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft. Dieser Bundesratsbeschluss statuiert die Arbeitsdienstpflicht in der Landwirtschaft und ordnet den Arbeitseinsatz. So notwendig diese Massnahme war, so greift sie dem Uebel der Landflucht nicht an die Wurzel. Wer der Landflucht wirksam begegnen will, muss ihre Ursachen bekämpfen. Diese Ursachen waren in der Vorkriegszeit ungenügende Produktpreise für den landwirtschaftlichen Produzenten und sind heute noch eine zu niedrige Entlohnung des ländlichen Dienstpersonals im Vergleich zur industriellen und gewerblichen Arbeiterschaft. Dazu kommen der Mangel an Sozialeinrichtungen beim ländlichen Dienstpersonal wie das Fehlen einer Regelung für Ferien, Freizeit und der Vorsorge für das Alter, einer Dauerbeschäftigung für viele Dienstboten und als weiterer Nach-